



Versöhnungskirche Linz-Dornach 1997

# Dank und Anerkennung

*Ohne die tatkräftige Unterstützung von vielen Stellen, Behörden, Institutionen und vor allem ohne die Mithilfe von vielen Einzelpersonen innerhalb und vor allem auch außerhalb unserer Gemeinde hätte dieser Bau nie entstehen können. Sie alle haben einen gehörigen Anteil an dem, was am entstandenen Werk zu loben ist, was uns anspricht, uns gefällt und uns mit Freude und Hingabe erfüllt. Dank und Anerkennung gebührt dem Architekten, Herrn Prof. Dr. Roland Rainer für Entwurf und Planung des Gebäudes.*

**Unsere Evangelische Pfarrgemeinde Linz-Dornach dankt insbesondere:**

## **Darlehen haben gewährt:**

- das Land Oberösterreich durch die Wohnbauförderung
- der Lutherische Weltbund

- dem Land Oberösterreich unter Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer für finanzielle Unterstützung aus dem Kulturreferat und dem Jugendreferat
- dem Landeshauptmann Stellvertreter Fritz Hochmair für Mittel aus dem Gemeindereferat
- der Stadt Linz unter Bürgermeister Dr. Franz Dobusch für großzügig bereitgestellte Mittel
- der Evangelischen Gesamtgemeinde Österreichs durch den Oberkirchenrat in Wien
- dem Gustav-Adolf-Werk in Deutschland
- dem Gustav-Adolf Verein in Österreich und dem Zweigverein Oberösterreich
- Viele Evangelische Gemeinden haben uns durch ihre Hilfe unterstützt. Ganz besonderen Dank schulden wir der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz - Innere Stadt und der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Steinmaur in der Schweiz. Diese beiden Gemeinden insbesondere haben hilfsbereit und in selbstloser Weise Mittel zur Verfügung gestellt, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, den Baugrund zu kaufen.
- Die Firma Wienerberger hat aus Dank für eine Werkseröffnung durch Superintendent Eichmeyer 3 000 Stück Porotherm Ziegel für den Bau gespendet.
- Die Gemeinde dankt der Evangelischen Superintendentur Oberösterreich. Herr Superintendent Hansjörg Eichmeyer hat durch seinen Einsatz, sein stetes Interesse und durch seine Fürsprache bei Behörden und Dienststellen und fortwährenden Zuspruch uns zu dem großen Vorhaben ermuntert, Herr Superintendentalkurator Karl Obermeier war jederzeit zur Mithilfe bereit, hat in schwierigen Fragen nicht nur Rat gegeben, sondern hat durch sein unermüdliches persönliches Engagement viel zum Gelingen des Werkes beigetragen. Ihnen gilt unser besonderer Dank.

# Grußwort von Superintendent Hansjörg Eichmeyer

An vielen Kirchweihjubiläen konnte ich in den Jahren meines Dienstes als Superintendent teilnehmen. Über zehn Kirchen wurden im Bereich der Evangelischen Diözese Oberösterreich in den sechziger Jahren gebaut, die nun ihren "Dreißiger" feierten. Dann wurde es ruhiger in diesem Bereich.

Erstmals nach 17 Jahren gibt es nun wieder eine echte Kirchweih. Die 1991 neugegründete Pfarrgemeinde Dornach im Universitätsviertel mit den vielen Zuzügen in Neubauten erhält nun ihre Kirche mit Pfarrhaus und Gemeindezentrum. Daß dieses gelungene Werk die architektonische Handschrift von Prof. Roland Rainer trägt, erfüllt uns alle mit Stolz und Freude.

Nicht minderer Dank gebührt auch allen anderen, die mit großem Einsatz sich für das Gelingen dieses großen Vorhabens eingesetzt haben. Alle ihre Namen zu nennen, würde den Rahmen sprengen. Neu in unserer Superintendentenz ist auch der Name "Versöhnungskirche". Dieser Name erinnert daran, daß im Jahre der Kirchweih die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung in Graz stattgefunden hat, die unter dem Leitwort stand: "Versöhnung

Gottes und Quelle neuen Lebens". Doch dieser Name bedeutet noch mehr als die Erinnerung an dieses ökumenische Ereignis.

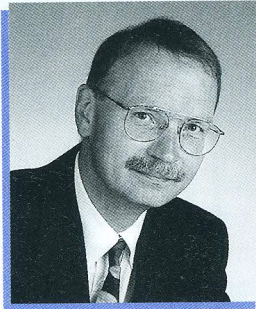
Versöhnung geht von Gott aus, ist seine Gabe (2.Kor.5, 19-20) und darum aber auch täglich neue Verpflichtung und Auftrag - zwischen Mensch und Mensch, zwischen den christlichen Konfessionen, zwischen den Geschlechtern, den Generationen und Nationen. Lang kann man diese Aufzählung fortführen bis hin zu der erfreulichen Tatsache, daß aus dem zeitweiligen Gegenüber von Wissenschaft und Glaube weithin ein fruchtbares und hilfreiches Miteinander geworden ist.

Ich freue mich mit der Pfarrgemeinde Dornach, daß sie nun eine so schöne geistliche Heimstatt gewonnen hat und wünsche von Herzen, daß von hier immer wieder kräftige Impulse der Versöhnung in den verschiedensten Bereichen des Glaubens und Lebens ausgehen mögen.

Ihr  
**Mag. Hansjörg Eichmeyer**  
Superintendent



# Grußwort von Senior Friedrich Rößler



## Liebe Gemeinde Linz-Dornach!

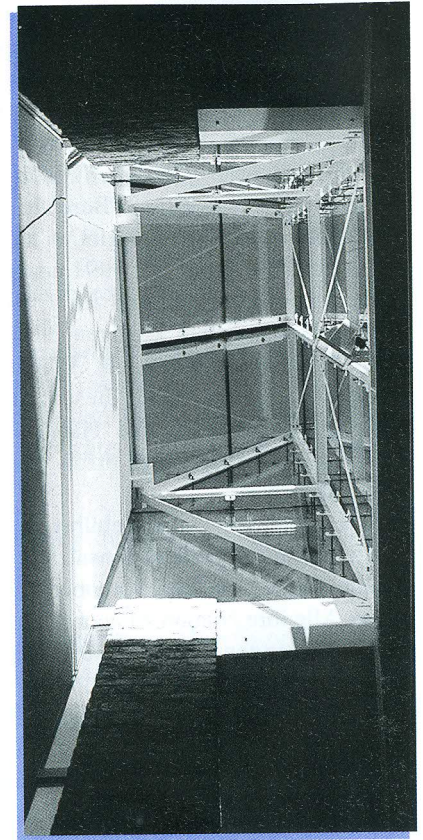
Mit großer Dankbarkeit denke ich an die vielen Begegnungen mit Dornacher Gemeindegliedern in den Jahren 1978 bis 1993 zurück. Die ersten Initiativen einer selbständigen Arbeit in Dornach, die Vorbereitung der Gründung der Pfarrgemeinde und die Schaffung der Strukturen - das alles wäre nicht möglich gewesen ohne den großen Einsatz einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Pionierdienst wurde geleistet im Herstellen von persönlichen Kontakten, im geistlichen, im menschlichen und im organisatorischen Bereich.

Der Glaube wagt Großes, weil er sich an Gottes Verheißungen hält. Die Liebe baut Brücken, weil sie im anderen den von Gott geschaffenen und geliebten Mitmenschen sieht.

Nun hat die Gemeinde ihre eigene Kirche, ihre Räume für Veranstaltungen und ihr Pfarrhaus. Mögen die Kirche und das neue Gemeindezentrum geistliche Heimat und ein Ort der Geborgenheit in Gott und in seiner Gemeinde für viele Menschen sein!

In bleibender Verbundenheit

Ihr  
Pfr. Mag. **Friedrich Rößler**  
Senior



# Grußwort von Pfarrer Ernst Kofler

Mit der Errichtung einer Kirche und den dazugehörigen Gebäuden schafft sich die christliche Gemeinde einen räumlichen und geistigen Mittelpunkt, wo sie zusammenkommt, wo sie ihr Glaubensleben entfaltet und Impulse für ein Leben aus dem Glauben empfängt. Das griechisch-lateinische Wort "ecclesia" (= die Schar der Herausgerufenen) meint ursprünglich die Gemeinde, die sich um ihren Herrn Jesus Christus versammelt. Von der gottesdienstlichen Versammlung wurde "ecclesia - Kirche" schon früh auf den Versammlungsraum übertragen. Das Kirchengebäude erfährt also seine Würde und Heiligkeit durch das darin versammelte Volk Gottes, in dem Christus gegenwärtig ist, und durch die Aktionsgemeinschaft von Christus und Gemeinde zum Heil der Menschen und zur Verherrlichung des Vaters. Denn Jesus Christus ist der "Ort" heilshafter Begegnung des Menschen mit Gott.

Der Epheserbrief vergleicht die Kirche mit einem Bau, dessen Schlußstein Christus Jesus selbst ist. "Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut" (Eph. 2, 21-22).

So ist es auch angebracht, neue Kirchengebäude zu weihen und sie in feierlicher Weise für den gottesdienstlichen Gebrauch zu übergeben. Nach jahrelanger Planung kann die Evangelische Gemeinde Dornach nun das Fest der Kirchweihe begehen. Die Pfarrgemeinde Heiliger Geist kennt aus eigener Erfahrung die Hochstimmung der Freude und das Gefühl, der Dankbarkeit über ein solch einmaliges Ereignis und entbietet ihrer Schwesterkirche die besten Segenswünsche zum gelungenen Werk. Wir verbinden damit die Bitte an unseren Herrn Jesus Christus, daß sein Wort mit seinem ganzen Reichtum bei Euch wohne (Kol.3,16) und daß sich die Christen Ihrer Gemeinde als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen lassen. (1.Petr.2,5).

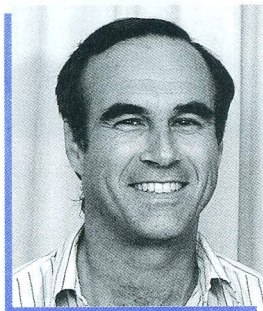
Wir verbinden damit die Bitte an unseren Herrn Jesus Christus, daß sein Wort mit seinem ganzen Reichtum bei Euch wohne (Kol.3,16) und daß sich die Christen Ihrer Gemeinde als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen lassen. (1.Petr.2,5).



**Pfarrer Ernst Kofler**  
von der katholischen Nachbarkirche  
"Heiliger Geist"

# Erinnerungen von Pfarrer Hansurs Walder

**Liebe Gemeindeglieder der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz-Dornach, liebe Mitchristen in Österreich !**



Die Einweihung des Gemeindezentrums Dornach gibt mir und meiner Frau Elisabeth Gelegenheit, auf eine erfüllte Zeit in unserem Leben zu schauen für die wir Gott und den Mitchristen in Dornach und in Urfahr, die uns immer wieder ermutigten, sehr dankbar sind.

Als wir nach Linz-Dornach kamen, haben wir nicht einmal davon geträumt, daß in Dornach eine eigene Gemeinde entstehen würde. Und selbst als ich nach sieben Jahren Dienst in Dornach auf eine Pfarrstelle in der Schweiz berufen wurde, habe ich nicht von so einem schönen und großzügig gebauten Gemeindezentrum zu träumen gewagt. Ich habe damals bloß angeregt, daß wir ein Grundstück sichern sollen, damit später einmal ein größerer Gemeindesaal als im Seniorenwohnheim gebaut werden kann, mit der Option, diesen viel, viel später einmal mit einem Kirchbau zu kombinieren.

Und nun steht dieser großzügige Bau. Von daher ist weit mehr geschehen, als ich erträumt habe.

Aber eigentlich hatte ich damals, als wir nach Dornach zogen, nicht von Gebäuden geträumt, sondern von Gemeindebau. Gebäude

waren für mich damals bloß das Gefäß, das es auch braucht, damit der Inhalt darin Platz hat.

Um mich etwas genauer an diese Jahre in Dornach zu erinnern, an unsere Anliegen und was wir davon erreicht haben (und was nicht), habe ich unsere Informationsbriefe, die wir an unsere Freunde sandten, wieder einmal gelesen und dabei einige, wohl auch für Sie, interessante Entdeckungen gemacht. In diesen Freundesbriefen haben wir ganz direkt das geschrieben, was unser Herzensanliegen ist, ohne zu bedenken, was gut ankommt und was nicht. Aber so aus der Distanz fühle ich mich frei, einfach das zu zitieren, was wir damals unseren Freunden schrieben:

Schon in den ersten Briefen, in der Zeit meines Vikariates, das im Mai 1982 begann, kam unser zentrales Anliegen zum Ausdruck: Aufbau von "Entdeckerrunden" (Bibelgesprächskreise für "Neue") und Zurrüstung von Mitarbeitern, damit diese wieder neue Entdeckerrunden starten können. Dieses Anliegen habe ich schon mitgebracht, wurde aber durch Pfarrer Friedrich Rößler, die Zusammenarbeit mit Urfahr und die Begleitung durch Pfarrer Klaus Eickhoff verstärkt.

Ich zitiere aus unseren Briefen mit dem jeweiligen Datum:

**Herbst 1982:** "Bei den vielen Besuchen führte mich Gott zu einigen für den Glauben offenen Menschen, von denen nun sieben montags zu einem Bibelgespräch kommen. Wir sind froh, daß wir diese Abende zusammen mit einem Ehepaar (Dr.W. und G. Reinisch) leiten können und blicken dankbar auf die beiden ersten Gesprächsrunden zurück. Wir hoffen und beten, daß einige zum Glauben finden dürfen".

**Frühling 1983:** Wir berichten vom Besuchsdienst bei Konfirmandeneltern, den Pfarrer Rößler in Urfahr aufgebaut hat: "Einige Mitarbeiter hatten so gute Gespräche, daß nun das Bedürfnis besteht, bald einen neuen Bibelgesprächskreis zu beginnen. Doch es fehlt an Mitarbeitern, die den Kreis leiten können. Es ist darum unser Anliegen, daß neue Mitarbeiter heranwachsen".

**Herbst 1983:** "Diesen Sonntag (23. Oktober 1983) beginnen wir mit den Gottesdiensten im Gemeindezentrum Linz-Dornach. Seit einigen Jahren führt Schwester Gabriele mit anderen Mitarbeitern eine Kinderstunde und einem

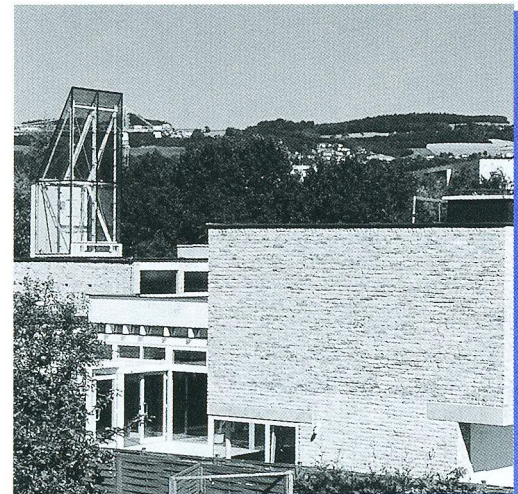
Kindergottesdienst in diesem Zentrum. Diese neue Initiative soll jedoch keine Trennung von der Gemeinde Urfahr bewirken (so haben wir damals gedacht). Daher treffen wir uns in Dornach nur am 2. und 4. Sonntag im Monat. Unser Ziel ist es, Menschen zu erreichen, die der Kirche bisher fremd waren. In der Hoffnung, daß auch die Eltern der Kinder zu der Kinderstunde kommen werden, beginnen wir mit einem Familiengottesdienst.

Wir haben Dornach in Sprengel eingeteilt. Sogenannte Sprengelhelfer laden mit einem Schreiben persönlich zu diesen Gottesdiensten ein. Sie werden etwa alle drei Monate den Gemeindegliedern eine Einladung zu unseren Veranstaltungen vorbeibringen. Wir hoffen, daß sie in ihrem Sprengel zu einer Kontaktperson zur Gemeinde werden. Hier etwas Neues aufzubauen bereitet uns viel Freude".

Wir hatten viel zu danken: Bei diesem Eröffnungsgottesdienst war der Saal mit ca.80 Sitzplätzen überfüllt, sodaß die Kinder nur auf dem Boden Platz fanden.

**Frühling 1984:** "Elisabeth bereitet die Mütterrunde, die sie mit anderen Frauen aufgebaut hat, um "Neue" zu erreichen, viel Freude. Das

***"Gebäude waren für mich damals bloß das Gefäß, das es auch braucht, damit der Inhalt darin Platz hat."***





*Mädchenjungschar  
(Mai 1992) war nur  
ein kleiner Teil des  
intensiven Dornacher  
Gemeindelebens.*

Interesse ist so groß, daß an eine zweite Gruppe gedacht werden muß”.

Es war damals eine große Bereicherung zusammen mit Urfahr eine Gemeinde zu bilden und zusammen besondere Veranstaltungen zu organisieren: Gemeindewochenenden, Tagungen mit Pfarrer Vollmer und so auch die ”Offenen Abende” und Vortragswochen mit Pfarrer Klaus Eickhoff, von denen die erste im **April 1984** stattfand zum Thema: ”Sind unsere Familien noch zu retten?”.

Davon berichteten wir: ”Die Kirche in Urfahr war Abend für Abend voll. Nun sind fünf ”Entdeckerrunden” entstanden. Die Verantwortung dafür haben die ehemaligen Teilnehmer von zwei ”Rüstkreisen” (Mitarbeiterschulung, heute werden sie 2x2 Kurse genannt) übernommen. Einen Kreis, der mehr auf Dornach hin orientiert ist, leiten wir”.

Die Aufbauarbeit in dem großen Stadtteil ist für uns eine schöne Herausforderung. Manchmal dachten wir daran, wie in der Schweiz in fast jedem Dorf eine Kirche steht und hier gab es keine einzige evangelische Kirche unter

über 20.000 Einwohnern. Diese Herausforderung nahmen wir gerne an und so entschieden wir uns, nach meiner Ordination in Dornach zu bleiben. Als ich im **Sommer 1984** von Superintendent Karzel angefragt wurde, zusammen mit Kurt Schneck die EHG (Evangelische Studentenarbeit) aufzubauen, sah ich darin eine weitere Chance, auch Studenten in unsere Gottesdienste in Dornach zu sammeln. Auch in dieser Arbeit hatte ich das Anliegen, kleine Zellen aufzubauen, in denen man sich wohl fühlt und über Lebens- und Glaubensfragen offen sprechen kann. In den Räumlichkeiten in Dornach fanden verschiedene Veranstaltungen der EHG statt und so versuchte ich die Brücke zur Gemeinde zu schlagen, sodaß auch einige Studenten in den Gottesdiensten heimisch wurden.

**April 1985:** ”Zeitweise war der Gottesdienstbesuch gering. Umso schöner waren zwei Familiengottesdienste in einem voll besetzten Saal mit anschließendem Kirchenkaffee. Wir können hier immer wieder Eltern über Kinder erreichen, sodaß wir alle zwei bis drei Monate einen Familiengottesdienst gestalten. Aus der Kinderstunde ist mit Hilfe



# Erinnerungen von Pfarrer Hansurs Walder

von Frau Rachbauer nun auch eine Jungschar gewachsen”.

**April 1986:** ”Auch aus diesem Konfirmandenjahrgang ist nach der Konfirmation auf Schloß Klaus ein Konfirmandenkreis entstanden. Es bestehen nun schon vier solcher Konfirmandenkreise der letzten Jahrgänge”. Allerdings muß dazu gesagt werden, daß damals diese Freizeiten zusammen mit Urfahr stattfanden und die Konfirmandenkreise immer in Urfahr waren und es zu meiner Zeit nie gelang, eine eigenständige Jugendarbeit aufzubauen.”Wir sind dankbar für die Entstehung eines ”Rüstkreises” in Dornach mit dem Ziel, neue Mitarbeiter heranzubilden.”

**November 1987:** ”Nach der Glaubenswoche mit Pfarrer Eickhoff im April sind sieben ”Entdeckerrunden” entstanden, die allerdings wieder auf fünf geschrumpft sind”. Von dieser gemeinsamen Veranstaltung mit Urfahr haben auch wir in Dornach profitiert.

Soweit einige Anliegen für den inneren Gemeindebau, wie wir sie in unseren Freundesbriefen zum Ausdruck brachten. Als wir uns dann ernstlich damit befaßten, eine Berufung in eine Gemeinde in der Schweiz anzunehmen

und die Zeit in Dornach abzuschließen, wurde es uns bewußt, daß es für das weitere Wachstum der Gemeinde wohl hilfreich ist, mehr Eigenständigkeit und damit auch mehr Eigenverantwortung zu erlangen. So regten wir vorerst die Gründung einer Tochtergemeinde an, um einmal eine eigene Gemeinde zu werden, ohne sich jedoch von der befruchtenden Zusammenarbeit mit Urfahr zu lösen.

Meine Anregung, ein zentral gelegenes Grundstück in Dornach zu kaufen, um später einmal ein etwas größeres und vor allem ausbaufähiges Gemeindezentrum zu bauen, stieß damals noch (Winter 86/87) zum Teil auf Skepsis. Um so mehr freuen wir uns, daß nun ein komplettes Gemeindezentrum eingeweiht werden darf, nicht bloß eine erste Ausbaustufe, sondern daß gleich alles gebaut werden konnte: Kirche, Gemeindesaal mit allen erforderlichen Nebenräumen und Pfarrwohnung.

Wir gratulieren allen, die in unermüdlichem Einsatz zum Gelingen dieses Baues beigetragen haben und wünschen der Gemeinde weiterhin Gottes Segen.

Pfarrer **Hansurs und Elisabeth Walder**

*“Es war damals eine große Bereicherung zusammen mit Urfahr eine Gemeinde zu bilden und zusammen besondere Veranstaltungen zu organisieren.”*



# Die Pfarrgemeinde Linz-Dornach

***“Die Pflanze, die er gehegt und großgezogen hatte, hielt er nun für verwurzelt und stark genug, daß sie selbst bestehen könne und nicht mehr den Halt von Urfahr brauche.”***

ie Geschichte unserer Gemeinde beginnt mit einigen weitblickenden Presbytern von Linz-Urfahr, die in den 60er Jahren erkannten, daß sich die Stadt Linz in Richtung Dornach - Auhof ausbreiten wird. Ihnen war es wichtig, in jener Gegend einen Grund zu erwerben, auf dem später eine Kirche erbaut und eine Gemeinde gegründet werden kann, um die zukünftigen Bewohner des Gebietes zu betreuen.

Es kam wohl zum Grundkauf und es kam auch zur Besiedlung des Gebietes, aber zum Kirchbau kam es nicht. Als in den 70er Jahren die Wohnbaugenossenschaft "Neue Heimat" ein Seniorenwohnheim errichten wollte, brachte die Gemeinde Urfahr ihren Baugrund in das Projekt ein und erhielt dafür ein Stück Gebäude: einen Gemeindesaal, eine Pfarrwohnung und eine Kleinwohnung für eine Gemeindegemeinschaft, dazu noch ein paar Nebenräume.

Das war die Keimzelle zur Gemeindebildung. Das Pflänzchen begann dann kräftig zu sprießen als der richtige Gärtner mit gießen und düngen, mit Liebe und Hingabe sich der schwachen Ranke annahm. Hansurs Walder

zog als Vikar, später als Pfarrer mit Frau Elisabeth in die Pfarrwohnung. Er begann Leute um sich zu scharen, Hauskreise einzurichten, Gottesdienste zu halten. Einige seiner Erfahrungen von damals beschreibt er selbst in dieser Schrift. Unterstützt wurde er von Mitarbeitern und Helfern, in Hauskreisen und im Kindergottesdienst von Frau Rachbauer, Frau Merz und von der Gemeindegemeinschaft Gabriele Rotzler.

So begann in Dornach etwas zu wachsen und zu blühen, einige Kilometer entfernt von der Mutterkirche in Urfahr. Als Pfarrer Walder im Jahre 1988 Dornach verließ, um eine Pfarrstelle in seiner Schweizer Heimat anzunehmen, hatte sich seine Familie verdoppelt - vermehrt um zwei Söhne - doch die Zahl der Gemeindeglieder hatte sich sicher vervierfacht.

Die Pflanze, die er gehegt und großgezogen hatte, hielt er nun für verwurzelt und stark genug, daß sie selbst bestehen könne und nicht mehr den Halt von Urfahr brauche. Zum Abschied schlug er vor, aus Dornach eine eigene, selbständige Gemeinde zu machen.

Ein "Arbeitskreis Dornach" hat diesen Vorschlag aufgenommen, mit Eifer und

# Historischer Rückblick

Umsicht die Gründung der Gemeinde Linz-Dornach vorangetrieben. Das Bemühen wurde nach Kräften unterstützt durch Pfarrer Rößler in Urfahr und durch Superintendent Karzel, viele Briefe zu diesem Thema füllen unsere Ordner. Die Arbeit aber in der Gemeinde, mit den Gemeindegliedern, blieb dem Arbeitskreis überlassen, der aus eigenem Antrieb und unter großem Einsatz das Ziel der Gemeindegründung vorantrieb. Er plante Gemeindevertreterwahlen, führte die Wahlen durch und gründete ein Presbyterium. Anfang 1991 willigte schließlich der Oberkirchenrat ein und genehmigte die Errichtung der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz-Dornach. Im Bundesgesetzblatt gab Bundesminister Scholten bekannt, daß ab 26. Februar 1991 der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz-Dornach die "Rechtspersönlichkeit des Öffentlichen Rechtes" zukommt.

Zum Gemeindegebiet gehört das Gebiet östlich der Pulvermühlstraße und nördlich der Ferd.-Marklstraße bis hin zu den Ortschaften Steyregg, Luftenberg und St.Georgen/Gusen. Die Johannes-Kepler-Universität liegt auf dem Gemeindegebiet. Die Bevölkerung ist

somit nicht einheitlich, reicht von Städtern in Wohnblocks, Reihenhäusern und Einfamilienhäusern, Beamten, Angestellten, Handwerkern, Studenten und Professoren bis hin zu einer ausgesprochenen Landbevölkerung. Die Zahl der Gemeindeglieder liegt bei etwa 950 und wird durch die rege Bautätigkeit schnell wachsen.

Nun gab es in Dornach eine Gemeinde, doch dieser Gemeinde fehlte der Pfarrer; eine Herde, die dringend einen Hirten brauchte. Schließlich, im September 1992, eineinhalb Jahre nach der Gemeindegründung kam Pfarrer Ortwin Galter aus Siebenbürgen und nahm in Dornach seine Arbeit als Gemeindepfarrer auf. Seine Eindrücke und seine Arbeit beschreibt er selbst in dieser Schrift.

Das Gemeindezentrum in der Freistädter Straße zeigte bald seine Schwächen und erwies sich für eine gute Gemeindegemeinschaft als nicht sehr geeignet. Der Gemeindegemeinschaftssaal reichte zwar aus für die sonntäglichen Gottesdienste, doch für größere Veranstaltungen, Amtseinführung des Pfarrers, Konfirmationen, mußte immer in gemietete Räume ausgewichen werden. Diese gemieteten Räume boten oft nicht



# Historischer Rückblick



**Die Spatenstichfeier für die Evangelische Kirche in Dornach wurde als großes Fest "auf der grünen Wiese" mit viel Prominenz und interessierten Gemeindegliedern gefeiert.**

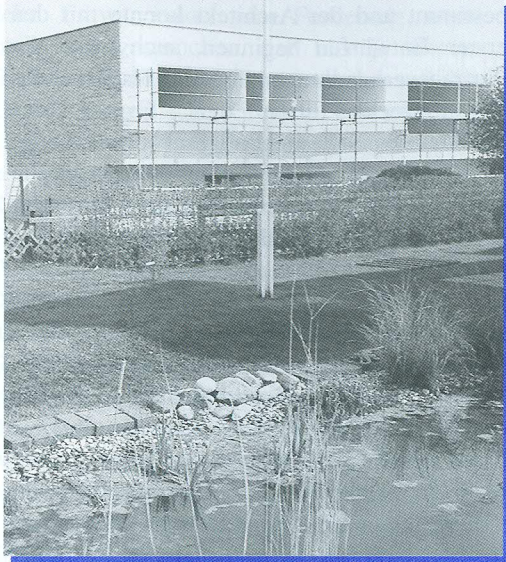
den feierlichen Rahmen, den man sich für eine kirchliche Feier erwartet. Auch der Gemeindesaal ließ eine feierliche Atmosphäre vermissen. In all den Jahren fand keine einzige Trauung dort statt.

Die Anzahl der Räume war zu gering, zwei Gruppen konnten sich nicht gleichzeitig treffen, die waren sich dann gegenseitig im Wege und schließlich war das Gebäude mit öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht zu erreichen. An einer befahrenen Ausfallstraße gelegen, war es für Jugendliche sogar gefährlich, mit dem Fahrrad anzukommen. Aus all diesen Gründen regte Pfarrer Walder auch an, den Bau einer eigenen Kirche ernstlich zu erwägen.

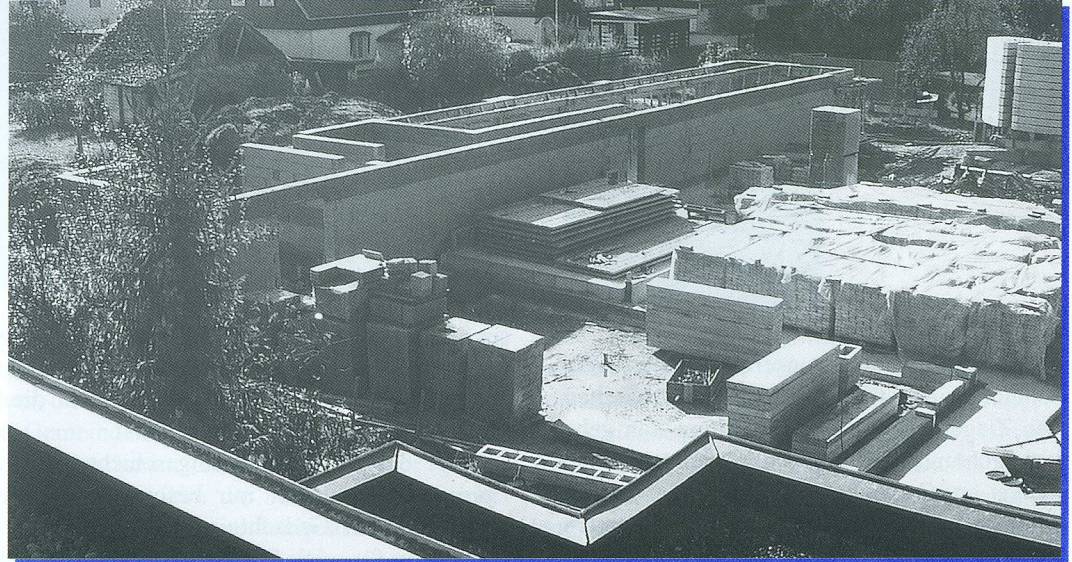
Pfarrer Walder baute damals die Gemeinde zwar in Zusammenarbeit mit Pfarrer Rößler, aber doch geographisch entfernt von der Gemeindemitte. Der Arbeitskreis zur Bildung der neuen Gemeinde arbeitete selbständig, ohne Führung und Anweisung von oben; dazu kamen die Jahre als Gemeinde ohne Pfarrer. Das alles hat Presbyterium und Gemeindeglieder geprägt und zur Selbständigkeit und zu eigenem Handeln erzogen.

Dieser Geist der Unabhängigkeit, des

# Historischer Rückblick



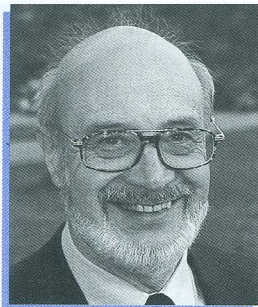
Zugreifens, wo Not ist, Anpackens, wo was erledigt werden muß, dieser Geist ist immer noch spürbar und lebt heute noch in der Gemeinde weiter, oft zur Erleichterung der Arbeit des Pfarrers und zur Freude der Kirchenoberen, ebensooft aber auch zu deren Ärger.



Mit diesem Geist des selbständigen Handelns wurde der Kirchbau begonnen und dieser Geist hat viel zum Erfolg des Bauprojektes beigetragen. Möge diese Selbständigkeit und Unabhängigkeit in Denken und Handeln weiterhin der Gemeinde erhalten bleiben.

***Mitten im Dornacher Wohngebiet entstand das neue Gotteshaus.***

# Rückblick des Kurators



Der Zugang zu unserer neuen Veröhnungskirche führt durch eine Tür zwischen den Ziegelmauern der Einfriedung. Ich gehe hindurch und Erinnerungen werden wach: Ich denke an Gottesdienstbesuche mit meinen Eltern oder mit Freunden, an Blasbalgtreten für die Orgel als im Krieg Stromabschaltungen waren. Die Ziegelsteine der Einfriedungsmauer stammen aus der Martin-Luther-Kirche in Linz, der Mutterkirche aller Linzer Evangelischen Kirchen. Sie stammen aus der Kirche, in der ich getauft und in der ich konfirmiert wurde.

Ich nähere mich dem Eingang unserer Kirche. Auch hier haben all die Ziegelsteine

ihre Geschichte. Doch diese Geschichte ist uns verborgen. Die Ziegel stammen aus Abbruchhäusern, ihre Vergangenheit kennen wir nicht. Doch hier beginnt für sie ein neues Leben, jedes Stückchen Wand, jeder Winkel, jeder Gegenstand, jede Farbe hat seine Geschichte, wurde besprochen, abgelehnt, erwogen, verworfen und angenommen. Jeder Fleck, jeder kleine Makel atmet und erzählt, wie er dahin kam und warum er jetzt so an dieser Stelle sitzt. Jedes Steinchen hat seine eigene Geschichte. Alle diese vielen Einzelgeschichten zusammen ergeben die Geschichte des Baues.

Einige dieser vielen Einzelgeschichten und Episoden haben sich mir besonders eingepägt, sind im Gedächtnis hängengeblieben und bilden für mich Eckpunkte auf dem Weg vom ersten Wunsch einer Kirche bis zur Kirchweihfeier:

Der erste wichtige Schritt war getan, als 1989 die Stadt Linz bereit war, das Stück Wiese mit einigen verwilderten Obstbäumen zwischen dem Volkshaus Dornach und der Joh.-Wilh.-Kleinstraße für den Bau einer Kirche zu verkaufen. Nun war der Bauplatz

bestimmt und der Architekt konnte mit den ersten Entwürfen beginnen, auch wenn die Vertragsverhandlungen über den Kauf und das Zufahrtsrecht über den Grund des Volkshauses noch nicht abgeschlossen waren.

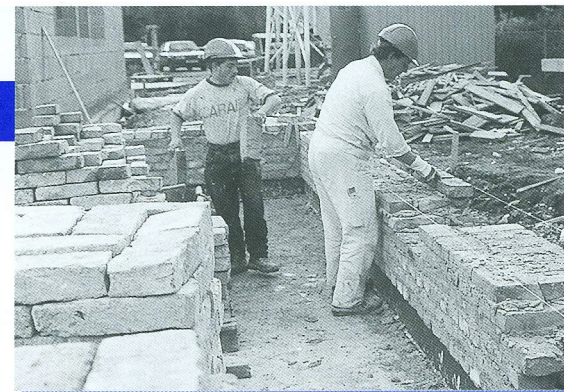
Die erste ganz große Enttäuschung bereitete 1990 der Gestaltungsbeirat der Stadt Linz. Der Linzer Architekt Günther Holzner hatte einen Entwurf für Kirche und Gemeindezentrum gemacht, der von der Gemeinde mit Beifall angenommen worden war, ein kompaktes Gebäude mit wohldurchdachter Raumaufteilung. Der Entwurf fand auch den Gefallen des Gustaf-Adolf-Vereins, denn wir erhielten dafür die Kinderliebesgabe des Vereins, doch nicht das Wohlwollen des Gestaltungsbeirates.

Hoffnung und Zuversicht kamen auf, als sich im Jahr darauf Professor Roland Rainer, einer der bedeutendsten österreichischen Architekten, bereit erklärte, eine Kirche zu entwerfen und falls sie uns gefiele, den Auftrag zum Bau zu übernehmen. Die erste Vorstellung seines Entwurfes für die Kirche war eine gewaltige Enttäuschung für alle. Die vorgelegten Pläne ließen nicht erkennen, daß es sich bei dem vorgestellten Flachbau um eine Kirche han-

delte. Es war jedoch eine Forderung, wenn auch unausgesprochen, daß hier in diesem Ortsteil eine Kirche errichtet werden soll, die klar als evangelische Kirche zu erkennen ist.

Das 2. Treffen mit Professor Rainer verlief in Harmonie und vollem Einverständnis. Die Kirche hatte einen "Tambour" erhalten, einen Turm, nach der Südseite hin verglast, der Tageslicht auf den Altarraum fallen läßt. Dieser Vorschlag wurde mit großer Zustimmung aufgenommen, zumal auch der Gesamtentwurf großen Eindruck auf alle machte: die klare Linienführung, die deutliche Trennung zwischen Sakral-, Amts- und Wohnräumen - und dabei wirkte der Bau wie ein einheitlich geschlossenes Ganzes.

Nun gab es zwar einen Baugrund und einen Entwurf für die Kirche, war aber auch genügend Geld vorhanden, um mit dem Bau beginnen zu können? Auch Superintendent Eichmeyer wollte wissen, wie es mit unserem Bauvorhaben stünde. In der Wohnung eines Presbyters und bei einer Flasche Wein wurde zwischen Superintendenten, Pfarrer Galter und einigen Presbytern die finanzielle Lage besprochen, wieviel Geld ist vorhanden, was



ist an Förderungen zugesagt, was noch zu erwarten. Schließlich meinte der Superintendent, die Lage sehe nicht so schlecht aus, andere Gemeinden bauten mit weniger Geld, wir sollten beginnen, die Superintendentur werde einspringen, sollten die Mittel wirklich nicht reichen. Das war das Startsignal für den Bau. Bei der nächsten Gemeindevertreterversammlung wurde das Vorhaben fest beschlossen und daraufhin im Jahre 1995 wurde der Architekt mit der Durchführung der Bauplanung beauftragt.

Unvergessen bleibt allen die fröhliche Stimmung beim ersten Spatenstich auf dem Baugrund. Ein herrlicher Sommertag im Juni 1996 brachte über achtzig Leute auf die Obstwiese, auf der unsere Kirche entstehen

sollte. Bischof Herwig Sturm überbrachte die Segenswünsche der Kirchenleitung, Vertreter von Stadt und Land überbrachten Grüße, Superintendent Eichmeyer hielt eine kurze Andacht und Altlandeshauptmann Dr. Ratzenböck eine launige Grußrede bevor Kirchleute und Politiker, Vertreter der anderen Evangelischen Gemeinden von Linz, Pfarrer und Presbyter und auch der Pfarrer der katholischen Nachbargemeinde den Spaten in den Boden gruben und so ihre Teilnahme an unserem großen Vorhaben bekundeten.

Die Zusammenarbeit mit Prof. Rainer war während der Monate des Planens und des Vorbereitens von Freundlichkeit und Entgegenkommen auf beiden Seiten geprägt.



Professor Rainer ging auf unsere Wünsche ein, zeigte Verständnis für unsere Anliegen und machte Vorschläge, wie manches gut und vorteilhaft zu lösen sei. Im Zuge der Bauausführung allerdings zeigte sich, daß manches anders wurde als ursprünglich ausgemacht oder in den Einreichplänen vorgesehen war. Mit einem zusätzlichen Aufwand an Zeit und Geld mußte manches wieder repariert und zu einer Lösung gebracht, die uns annehmbar erschien. Somit war das Verhältnis zwischen Bauherrn und Architekten zeitweise nicht frei von Belastungen.

Doch solche Mißlichkeiten nimmt man schließlich hin, um eine Kirche zu haben, die

gefällt. Die vielen großen Fenster und der Glasturm lassen viel Licht ins Innere, zusammen mit der weißen Balkendecke schaffen sie einen hellen freundlichen Kirchenraum. Die Sichtziegelwände lassen eine Wärme aufkommen, in der man sich wohlfühlt. Alle, die am Bau mitgeholfen haben, freuen sich über das gelungene Werk. Die Gemeinde Dornach ist stolz auf das Erreichte und freut sich über ihre neue Kirche. Und so war auch der erste Gottesdienst in der neuen Kirche an einem Sonntag im August ein Ereignis besonderer Art, das in meinem Gedächtnis haften bleiben wird. Es war kein besonderer Sonntag, nichts Besonderes zu feiern, der Kirchenbesuch

mitten in der Urlaubszeit war gering. Vieles war noch nicht in Ordnung, die Türen noch nicht benützbar, und doch, es war die "In-Besitz-Nahme" des neuen Zentrums. Seit diesem Sonntag ist es unser Heim, unser Zentrum, die Mitte unseres Gemeindelebens (siehe Foto links).

Unsere Versöhnungskirche wird angenommen. Schon am Sonntag darauf wurde ein Kind in der neuen Kirche getauft und wenige Wochen später, noch vor der offiziellen Einweihung, wurde ein junges Paar in der Kirche getraut.

Gebe Gott seinen Segen zu unserem Bemühen, daß sein Wort in diesen Räumen kraftvoll verkündigt werde, sodaß sein Geist von dort ausgeht und in der Dornacher Nachbarschaft mächtig wird.

**Dr. Eberhard Lell**  
Kurator Linz-Dornach



# Kurioses beim Bauen

*Wo große Dinge entstehen, passieren kleine Fehler - nicht immer zum Amüsement des Bauherrn.*

Einmal wollte vorsichtige Zuversicht aufkommen, als eine größere Summe Geldes am 30. Februar fällig gestellt wurde. Wir hatten die beste Absicht, uns streng an dieses Datum zu halten, doch war der Gläubiger dann doch nicht mit diesem Tag einverstanden und änderte das Datum auf 2. März.

Als Monteure einen Türstock im Boden verankerten und dabei die Fußbodenheizung anbohrten, die schon fest im Boden verlegt und vergossen war, wurde uns wieder bewußt, daß die Zusammenarbeit zwischen den Handwerkern von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Ein hervorragendes Beispiel "harmonischer" Zusammenarbeit von Tischler, Glaser und Installateur zeigte sich in einer Wohnung, wo eine klare Glasscheibe in die Türe zum Badezimmer eingebaut wurde - mit direktem Blick auf die Toilette! Die Toiletten wiederum waren alle so niedrig eingebaut, daß sie bestenfalls für Kinder bequem benützbar gewesen wären.

Fenster und Glastüren haben mehr Probleme verursacht, als man sich auszudenken imstan-

de ist. Die Glaspaneele für den Turm wurden zuerst vor der Nachbarkirche "Heiliger Geist" abgeladen. Dort standen sie drei Tage herum, bis wir sie durch Zufall entdeckten. "Kirche ist Kirche" hat sich der Lieferant wohl gedacht und im Zeitalter der Ökumene ist es sicher einerlei, ob das Glas in eine katholische oder evangelische Kirche eingebaut wird. Pfarrer Kofler von der Heiligen Geist Kirche hat sich allerdings verwundert gefragt, was er mit diesen Scheiben soll, denn er hatte Oberlichten bestellt und das Gelieferte schien ihm dafür unpassend.

Die Glastafeln für den Turm sind von hervorragender Qualität, bestehen aus Hartglas, sind unzerbrechlich. Nein, wir brauchten dafür keine Glasversicherung, das sei hinausgeworfenes Geld, meinte der Hersteller. Als das Glas auf der Baustelle, diesmal bei der richtigen Kirche, eintraf, waren zwei Tafeln kaputt, zersprungen in tausende kleine Splitter. Natürlich wurde sofort Ersatz zugesagt. Doch das dauerte. Der Bau war weitgehend fertig und der Turm immer noch nicht regendicht, denn die Glastafeln waren kurz vor der Fertigstellung beim letzten Behandlungsschritt wieder in Brüche gegangen.



*Endlich konnte der Glasturm, der den Innenraum mit Tageslicht versorgt, montiert werden.*

# Geistliches Wort von Pfarrer Galter

***“Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, obwohl ihrer viel sind, doch ein Leib sind : so auch Christus....Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil ...”***

1.Kor.12,12.27

Ein Leib, ein Organismus, etwas Lebendiges. Ich denke darüber nach und mir fällt ein:

Ein Körper ist wunderbar angelegt und im Normalfall funktioniert er wunderbar. Ich kann immer wieder nur staunen über meine Augen, die Ohren, mein Herz ... Und wie das alles zusammenspielt ... Er ist immer nur dann richtig gesund, wenn alle seine Teile ihre speziellen Funktionen ausüben ... Ich bin.

Ich bin gewachsen und ich bin gewachsen, weil jemand mich gepflegt und geliebt hat. Weil jemand auch in schweren Tagen oder Stunden bei mir war. Weil jemand mich beschützt und mir den guten Weg gewiesen hat. Weil jemandem mein Wohl am Herzen

lag. Darum bin ich.

Ich war auch krank, freilich. Aber ich durfte gesund werden und ich wurde gesund weil jemand wußte, was mir fehlt. Weil jemand für mich da gewesen ist. Weil jemand auf meine Atemzüge gehorcht hat und meine Hand gehalten, wenn es mir nicht so gut ging. Deshalb bin ich.

Ich mußte auch lernen. Ich mußte meinen Weg finden. Die anderen lernten mich kennen, auch meine Eigenarten und vielleicht Besonderheiten. Aber sie ließen mich gelten. Sie akzeptierten mich. Sie haben mich begleitet, nicht dirigiert. So bin ich.

Die Gemeinde - der Leib Christi. Viele Glieder, in diesem Fall Gemeinde-Glieder, aber doch ein Ganzes, eine Einheit, eben ein “Leib”, ein lebendiger Organismus. Ein Bild freilich, aber was für ein treffendes Bild.

Gilt nicht alles von vorhin auch für die Gemeinde Jesu?

Sie ist lebendig, und ihr Leben hängt nicht allein von ihr ab: es ist jemand da, der sie begleitet durch die Zeit, jemand der sie liebt, der uns liebt. Jemand, der auch in schweren Stunden oder Tagen nicht den Rücken kehrt.

Sie wächst - und Wachstum läßt sich nicht immer an Zahlen allein ablesen. Und sie wächst wiederum, weil sie nicht allein ist, sondern Er sie in seiner Hand hält.

Sie kann auch krank sein, freilich. Aber sie geht ihren Weg in der Obhut dessen, der sie ins Leben gerufen hat. Darum kann sie auch wieder gesund werden.

Und sie lernt auch. Sie muß im Wachstum ihren Weg finden und sie wird durch ihre Glieder ein unverwechselbares Gepräge haben.

Auch diese Gemeinde, unsere Gemeinde Dornach. Unser gemeinsamer Weg begann im September 1992. Eigentlich schon im August, denn damals schon übersiedelten wir in die Freistädter Straße 317 und hatten einige Wochen Zeit, uns gegenseitig etwas kennenzulernen. Was war neu oder anders, als wir es bisher gewohnt waren?

Zunächst einmal das Gebäude und darin unsere “Kirche”. Ein Saal, recht klein, aber dafür freundlich und hell, heimelig, warm, mit großer Nähe zu den Menschen. Keine große Orgel, sondern ein Keyboard, kein Flügelaltar, sondern ein Tisch, als Abendmahlsgerät kein

Kunstwerk der Goldschmiedekunst, sondern Tongeschirr, keine Gottesdienst"ordnung", sondern eine große Vielfalt an Formen.

Aber es war alles da und unsere Gottesdienste habe ich immer wieder als Fest erlebt - ich hoffe, daß dieser Charakter, verbunden mit viel persönlicher Nähe auch in der neuen Kirche erhalten bleibt. Auch hier gibt es keine Gotik und keine Goldschmiedekunst, aber einen Bau, der den wechselvollen und vielseitigen Aufgaben einer Pfarrgemeinde sicherlich entspricht. Er ist mit viel Liebe und Intensität des Nachdenkens über solche aktuellen und zukünftigen Erfordernisse zu seiner jetzigen Gestalt "gereift".

Die Mitarbeiter der Gemeinde sind mir wichtig. Sie müßten namentlich erwähnt werden, die Presbyter, Kreisleiter, Jugendmitarbeiter, Kindergottesdiensthelfer, Kirchenkaffee-Organisatoren, Bürohelfer, Rechnungsprüfer, Schatzmeister usw. Ihr persönliches Engagement für die Sache, die Konsequenz, mit der ein Ziel verfolgt wird, ja die Hingabe, mit der man sich einer Aufgabe stellt - es war für mich neu, und ist heute Grund zur Dankbarkeit. Es war neu für mich, daß



Menschen in ihrer Freizeit so viel investieren, daß sie sich Gedanken machen, Ideen haben, auch mit Vorschlägen kommen und zu ihrer Verwirklichung etwas beitragen. Ich denke an die Mitarbeit bei der Konfirmandenvorbereitung, an die Mitgestaltung bei Familien- oder Schulgottesdiensten u.a.

Die Gemeinde lebt, und sie lebt, weil viele da

sind, die sich engagieren, sei es im praktischen oder im geistlichen Bereich. Ich freue mich über diese Mitarbeiter in unserer Gemeinde. In den neuen Räumen wird es mehr Möglichkeiten geben - ich hoffe sehr auf eine Ausweitung unseres Angebotes, besonders im Bereich Jugendarbeit und Kinderkreise. Das Wachstum hängt, wie sollte es anders sein,

# Geistliches Wort

nicht nur an uns, aber auch an uns.

Neu oder anders war auch der Umgang mit den Menschen in der Gemeinde. Herrschte in Siebenbürgen eher der respektvolle, distanzierte Ton gegenüber dem "Herrn Pfarrer" vor, so ist es hier ein herzliches, geschwisterliches Miteinander. Da hat sowohl die Anerkennung der guten Seiten als auch die positive, förderliche kritische Stimme ihren Platz. Das freundliche "Du" untereinander möchte ich inzwischen nicht mehr missen, auch wenn ich anfangs Schwierigkeiten hatte, den Herrn Doktor oder Herrn Professor in dieser vertrauten Art anzusprechen.

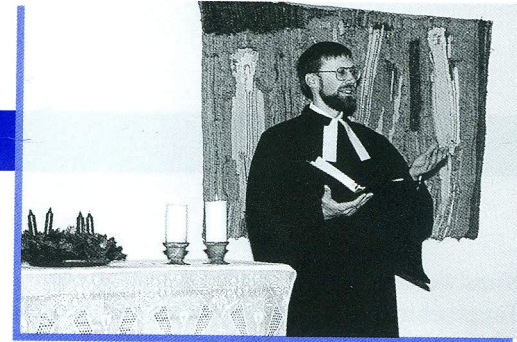
Ein Ort ganz besonders gepflegter Nähe ist unser Kirchenchor. Gegründet schon in den ersten Septemberwochen 1992, hat er sich aus eher mühsamen Anfängen zu einem musikalisch recht leistungsfähigen Chor gewandelt. Für die etwa 16 Sänger/Innen ist die Gemeinde ohne diesen Ort der Begegnung gar nicht mehr vorstellbar (hofft zumindest der Chorleiter).

Wie wichtig der persönliche Kontakt zu den Gemeindegliedern, auch zu den weiter entfernten ist, habe ich auch in Dornach gelernt.

Ohne diese "Ebene der Begegnung" läuft nur wenig. Es genügt nicht, einfach einen Termin im Kirchenboten oder in den Abkündigungen bekanntzugeben; die spezielle Einladung, der Brief, ein Anruf, ein "Ich würde mich freuen, Sie dabei begrüßen zu können" sind ungemein wichtig.

So haben sich schon viele gute Begegnungen ergeben. Sie zu pflegen wird eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein. Oft sind es "dienstliche" Anlässe wie Taufe, Trauung, Besuch, Beerdigung oder auch Schule, wo solche Kontakte entstehen. So haben wir viele Menschen unserer Gemeinde (und aus anderen Gemeinden auch) näher kennengelernt.

Und wie ist es mit "Krankheit" oder mit "Gesundwerden"? Es tut mir weh, wenn sich jemand aus einem Mißverständnis heraus entfernt; wenn jemand sich zurückzieht oder abkapselt; wenn jemand unzufrieden ist und der Gemeinde den Rücken kehrt. Es ist eben anders als in jedem anderen "Beruf": Ich habe es nicht mit Maschinen, sondern mit Menschen zu tun, mit Menschen, die zu einer Gemeinde gehören, eben dieser Gemeinschaft des "Leibes Christi".



Da ist jeder Einzelne wichtig und wertvoll. Jeder hat seinen Platz, aber auch seine Eigenart und Seinsweise, mit der ich auskommen sollte. Es bleibt wohl eine lebenslange Aufgabe, manchmal auch eine, die bis tief in die Nachtstunden hineinreicht und keinen Feierabend kennt, die Menschen dieser Gemeinde zu begleiten, so sie es denn wollen. Das Gleichnis vom Leib sagt mir, daß dieses Zusammenspiel aller seiner Glieder das Wichtigste ist.

Ein Idealbild freilich, aber doch eines, das anspornt und Mut macht. Diesen Ansporn und diesen Mut, aber auch Ausdauer und Phantasie im Miteinander wünsche ich mir für die Zukunft.

Gott segne unsere Gemeinde und diese Kirche, in der das Wort von der Versöhnung gepredigt wird!

Mag. **Ortwin Galter**  
Pfarrer in Linz-Dornach

# VERSÖHNUNGSKIRCHE

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE DORNACH

**HOFMEISTER**  
**BAUMEISTER**

*Die solide Dynamik am Bau*

**PROJEKTMANAGEMENT**

**ÖRTLICHE BAUAUFSICHT**

**PROJEKTCONTROLLING**

Gilmstraße 23, 4020 Linz, 0732 / 661601 Penzendorf 25, 4552 Wartberg/Kr.